



1893

## Wartburg

Louise Otto

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Otto, Louise, "Wartburg" (1893). *Poetry*. 1615.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/1615](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1615)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Wartburg

### 1.

»Hier, diesen Harnisch hat ein Weib getragen«,  
Sprach in der Burg der alte Kastellan.  
Wohl gilt's jetzt nicht, das Herz in Erz zu schlagen.  
Daß nicht ermordend ihm die Feinde nahn!  
Mein weiblich Herz wollt ihr mit Gift verwunden –  
Wohl bitter hat es euer Thun empfunden!  
Doch mag es nimmer andern Schirm und Schild,  
Als die Begeistrung, die vom Herzen quillt.

Hoch am Himmel stand die Sonne,  
Gleich einem Engel mit goldenen Flügeln  
Ausgesendet vom Thron des Höchsten,  
Zu segnen die Erde mit Glanz und Wärme.

Und der Engel breitete  
Die strahlenden Arme weit aus –  
Und es war als zög er die aufatmende Erde  
Näher dem Himmel, näher der Gottheit.  
Goldene Strahlenringe zog der Engel von seinen Fingern,  
Verteilte sie dahin und dorthin;  
Und die Ringe wurden zu Heiligenscheinen,  
Zu Himmelsglorien auf den Gipfeln der Berge,  
Dahin sie der Engel geworfen.

Und solch eine Himmelsglorie,  
Solch ein Heiligenschein krönte noch einmal  
Die Krone der Burgen des Thüringer Waldes:  
*Die uralte Wartburg.*

Ich stand und schaute.  
So lange ich daheim verweilt  
Ein spielendes Kind, eine sinnende Jungfrau  
An den Ufern der Elbe, wo uralte Burgen  
Verwitterte Klöster unheimlich mahnen

An des Mittelalters *eiserne Gestalt*:  
An den Ufern der Elbe, wo grünende Reben  
Mit reifenden Trauben verheißend mahnen  
An der neuen Zeiten *gärende Gewalt*.  
So lang ich daheim verweilt an den Ufern der Elbe,  
Den reben- und burgbekränzten, so lange auch weilte  
Die Sehnsucht in meiner Brust nach der Krone der Burgen  
Des Thüringer Waldes: der uralten Wartburg.

79

Nun stand sie in Himmelsglorie mit dem Heiligenschein  
Vor den trunkenen Blicken.  
Meine Hände waren gefalten,  
Thränen mir in den Augen wallten,  
Nieder ein Tropfen fiel:  
*Ich war am Ziel.*

## 2.

Hinauf die Berge, die waldumkränzten,  
Hinauf zur Burg, der erinnerungsreichen! –  
Noch steht sie da ein heilig sichres Zeichen,  
Daß was in ihr gekämpft ward und gestrebt  
Auch wir ersiegen, *wenn wir nimmer weichen*

Gegrüßt! begrüßt, Du Veste des Vaterlands,  
Du deutsche Burg mit dem deutschen Namen.  
»Wartburg«! Ach, nur *zu deutsch*,  
Denn wo auch der Deutsche sich eine Burg mag bauen  
Zu wahren seine heiligen Rechte,  
Da läßt man ihn *warten!* –  
Und er wartet geduldig – *wie lange noch?!* –

Und drinnen im hochgewölbten Rittersaal  
Winkt zwischen gothischen Säulen  
Das Bildnis einer Heiligen.  
Ja, einer Heiligen, die ich heilig preise,  
Ob ich auch oft gehöhnt und verspottet  
Die heilig gesprochenen, gebeugten Gestalten,

80

Die 's nur mit Fasten und Träumen gehalten.  
Die sich geißelt, die sich gemartert,  
An ihrem Leibe gefrevelt  
Im frechen, thörichten Wahnsinn  
Um die Gunst des Himmels zu buhlen.  
Ob ich auch bilderstürmerisch im Gemüte  
Oft gestanden in Kirchen und Klöstern,  
Wo Götzenbilder geprangt mit Heiligenscheinen  
Weil sie die Menschheit frevelnd entmenschlicht, –  
Es verstummte das scheltende Wort  
Und der Spott auf der Lippe –  
Und eine fromme Thräne trat in mein Auge  
Vor Deinem Bildnis: *Heil'ge Elisabeth!*

Die goldene Grafenkrone,  
Den eitlen schimmernden Reif  
Nahm sie demütig aus den Locken  
*Dem* gegenüber,  
Der einst eine Dornenkrone getragen.  
*Ihm* hatten nichts gegolten Purpur und Kronen,  
Und nichts die Macht auf goldenen Thronen,  
81 Ein Kind aus dem Volke  
Hat er's gehalten mit den Armen und Niedrig gebornen,  
Mit den Verachteten und Verstoßenen.  
Die Hungernden hat er gespeist,  
Die Kranken hat er geheilt, den Schwachen vergeben.  
Und mochte nie den ersten Stein erheben  
Auf eine schwache Sünderin.  
Und wie er lebte für das arme Volk  
Ist er gestorben für die Ausgestoßenen  
Und hat als seine Erben hinterlassen,  
Die Armen aller Völker, aller Zeiten,  
Die Armen alle, die er Brüder nannte,  
Und die ja um uns sind noch alle Zeit. –

Das wußte wohl *Elisabeth!*  
Sie hat die große Erbschaft angetreten  
Bei ihres Landes, ihres Volkes Armen:

Sie hielt's nicht nur mit Fasten und mit Beten,  
Sie hatte für die Leidenden Erbarmen, –  
Hernieder stieg sie von der Wartburg  
Zu den Bekümmerten, und als graunvolle Hungersnot  
Den Segen aufgezehrt und bleiches Elend  
Wie ein grausiger Fluch wandeln ging durch die Lande,  
Kehrte Elisabeth wieder die Flüche in Segen,  
Gab was sie hatte, sich selbst nicht besser achtend  
Als die Geringsten im Volke.  
Doch als der Gatte ergrimmt ob so reichlicher Spenden,  
Da wandelten sich unter ihren Händen  
Die Brote in Rosen –  
Doch war sie entronnen den Augen der Späher  
Und stand unter den bleichen Gestalten der Not,  
Da wurden wieder die Rosen zu Brot.

82

Und in der helligen Wundermäre  
Ruht eine Lehre für unsere Zeiten:  
Seht Ihr die Kindlein Blumen pflücken,  
Den duftenden Strauß in den Händen der Not,  
So wandelt die Blumen in Brot.

### 3.

Und drinnen im hochgewölbten Rittersaal  
Feiertest Du, göttliche Himmelstochter,  
*Poesie*, Deinen edelsten *Sängerkrieg*!  
Damals zogen die Sänger noch ein  
In die Hallen der Fürsten und Großen,  
Priesen der Minne Glück, priesen das Vaterland  
Waren geächtet noch nicht und verstoßen.  
Die Großen fühlten höchlich sich geehrt,  
Wenn der Poet bei ihnen eingekehrt.  
Das ist vorbei!  
*Wohl giebt's noch Sängerkriege*,  
Aber in anderem Sinne  
Als einstens der Sängerkrieg ward gefochten  
In deinen Hallen, uralte Wartburg.

83

Krieger sind jetzt die Sänger  
Gottentflammte begeisterte Volkstribunen.  
Aber nicht um einander zu entreißen  
Ruhmespsalmen singen und kämpfen sie –  
Nein, eine höhere Sendung  
Ist jetzt den Dichtern geworden.  
In gleicher Gesinnung  
Stehen und kämpfen sie *nebeneinander*;  
Ziehen nicht ein in die Hallen der Großen,  
Sie sind daraus verstoßen –  
Haben sich selbst verbannt.  
Draußen aber bei allem Volk  
In den Hütten der Armut,  
Vor den Kerkern Unschuldiger  
Singen sie ihre Weisen:  
Von den Rechten der Unterdrückten,  
Von der Freiheit der Gefesselten,  
Von den Freveln der Reichen,  
Von der Teilung der Arbeit und des Erbes  
84 Für alle Menschgeborenen!  
Das ist ein Sängerkrieg, ein neuer, heiliger  
*Und sicher ist sein Sieg.*

#### 4.

Und mich umklang es wie brausender Sturm!  
Wie Orgelklang hört ich's tönen,  
Und laut in den innersten Tiefen der Seele  
Vernahm ich ein feierlich Wort,  
Das wie ein Echo von diesen Wänden  
Mir wieder und wieder erklang,  
Es war das Wort aus dem alten Gesang  
Des mutigen Mönches vergangener Zeit,  
Der mit diesem Lied seine Zelle geweiht.  
»Und ob die Welt voll Teufel wär'  
Und wollt uns gar verschlingen,  
So fürchten wir uns nicht so sehr,  
Es muß uns doch gelingen!«

Ja, Luther hat vor Menschen nicht gezittert  
Und nicht vor einer Welt voll Teufel!  
Kam dennoch der Versucher, ein zagender Zweifel  
Da faßte der kühne Mann das Tintenfaß  
Und warf's dem Dämon siegvoll hin.  
So hat er *protestirt* gegen die Lügenbrut  
So protestieren wir: schleudern die Tintenflut  
Unsrer Begeistrung Ströme  
Gegen die Frömmler und Pharisäer  
Gegen all die Philister und Spukgestalten  
Die's mit dem Teufel halten,  
Der wider Recht und Pflicht  
Und wider Freiheit ficht.  
Wir werden nimmer die Waffen strecken  
Bis alle Feinde rings vernichtet  
Und alles Dunkel aufgelichtet.  
Gilt's nicht zu handeln – gilt es doch zu schreiben.  
Es soll das Wort den Lügengeist vertreiben:  
»*Das Reich Gottes muß uns bleiben!* –«

85

## 5.

Sinnend stand ich, traumverloren  
Vor dem kleinen Altar in der Kapelle.  
Schwarze Gewitterwolken waren aufgezogen  
Südlich am Himmel.  
Mitten in die purpurne Abendröte  
Zuckten goldene Blitze flammend in Siegesgewißheit,  
Und dennoch schnell verschwindend –  
Also zuckte durch meine Seele,  
Blitzend ein Gedanke  
Eine Gedächtnistafel *schwarz-rot-golden*  
In meinem Innern enthüllend.  
Und auf der Tafel stand mit leuchtender Schrift:  
*Tausend achthundert und siebzehn.*

86

Und ich stand vor dem Altar  
Vor dem damals die deutsche Jugend

Siegesmutig gestanden,  
In allgemeiner Liebesverbrüderung  
Sich die Hände gereicht und das vaterländische Bündnis  
Auf die Hostie feierlich beschworen.

Und ich stand vor dem Altar  
Thränenden Auges!  
Und doch fühlt ich wie sie, wie die hoffende Jugend,  
Jugendkraft in den Adern  
Freiheitsglut – Todesmut  
Für die heilige Sache des Vaterlands! –  
Aber ich stand und weinte.

Auch das mutige Aufjauchzen  
Aus dem Herzen der deutschen Jugend  
Durfte nicht frei in die Lande dringen  
Durfte es damals nicht – darf es auch heute nicht –  
Denn es will mich bedünken:  
Als habe der Argwohn selbst eine Burg erbaut  
Mitten im deutschen Land – auch eine Wartburg!

## 6.

87 Sinnend trat ich hinaus  
In den mauerumgebenen Schloßhof,  
Wo junge Gräser sproßten, *Kinder der neuen Zeit*,  
Die nichts gesehen von der vergangenen Tage Herrlichkeit,  
Von der vergangenen Tage Leid.

Hinter den wallenden Wolken  
Schaute noch einmal ruhig strahlend hervor,  
Die unvergängliche Klarheit der Sonne.  
Und beleuchtete zu meinen Füßen,  
Ein Werk der spielenden Natur,  
Im dreigeblättern Klee – *ein Vierblatt*.

Ich pflückt' es als Angedenken – als vierfaches  
An diese Burg, die erinnerungsreiche,  
Und that dabei einen Schwur, einen vierfachen:

Elisabeth, die Heilige,  
Sei mir ein Vorbild in stiller Demut  
In allumfassender Menschenliebe  
Der Armen mich zu erbarmen.

Und in dem Sängerkrieg, dem neuen, heiligen  
Will ich stehen und fechten, bis mit dem letzten Lied  
Der letzte Odemzug der Brust entwallt!

Und protestieren will ich nach Luthers Wort,  
Und für den freien Glauben  
Mit freier Rede in die Schranken treten! –

88

Und fest verbrüdert mit der deutschen Jugend  
Weih' ich dem Vaterlande all mein Streben, –  
So steh ich ernst und frei vor allem Volk.

Und wollt Ihr nun mich höhnen und verdammen,  
Weil nur die schwache Jungfrau zu Euch spricht:  
Nicht löschen könnt Ihr der Begeist' rung Flammen,  
Könnt sie nur schmähen, aber dämpfen *nicht*,  
Und wenn mein Herz von Euch verstoßen, bricht,  
So bricht's mit Luthers Worten doch zusammen:  
»Gott helfe mir! – doch anders könnt ich nicht!« –

89